

Werk

Titel: Eitelberger von Edelberg, R.: Gesammelte kunsthistorische Schriften. III

Autor: J., H.

Ort: Berlin ; Stuttgart

Jahr: 1884

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287_0007|log126

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Kreisen ausserhalb der Schule und Werkstätte, recht wohl zuträglich ist. Namentlich enthält die zweite Abtheilung eine Reihe von Betrachtungen, die zu dem Besten gehören, was auf kunstphilosophischem Gebiete je geschrieben worden ist. Wird somit das Buch in erster Linie an den Orten sich einbürgern, für die es bestimmt ist, — namentlich sollte es wegen der vornehmen und künstlerischen Ausstattung auf Schulen, auch höheren Schulen als Prämie recht häufig Verwendung finden, — so darf es zugleich in der Bibliothek keines Kunstfreundes und Künstlers fehlen.

A. P.

Kunstgeschichte. Archäologie.

Gesammelte kunsthistorische Schriften, von **R. Eitelberger von Edelberg**. III. Band. Die Aufgaben des Zeichenunterrichts und vier kunsthistorische Aufsätze. Mit 46 Holzschnitten. Wien 1884. Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler. 8°. XVI und 390 S.

Die vier Vorträge über die Aufgaben des Zeichenunterrichtes u. s. w., welche den dritten Band der gesammelten Schriften eröffnen, bilden eigentlich einen Nachtrag zu dem zweiten Bande, der ausschliesslich Abhandlungen und Vorträge über österreichische Kunstinstitute und kunstgewerbliche Zeitfragen enthielt. Was den Inhalt und die Tendenz dieser vier Vorträge betrifft, so wurde darüber bereits gelegentlich der Separatausgabe derselben an dieser Stelle gehandelt (Repertorium, Bd. VI. S. 367).

Der zweite Theil des Bandes bringt vier kunsthistorische Abhandlungen in etwas bunter Mischung, jede aber von hervorragendem Interesse und eminentem Werth. Die erste Abhandlung ist dem Portrait gewidmet — sie dat. vom Jahre 1860; wie der Verf. selbst in dem jetzt dazu geschriebenen Nachwort betont, richtete sich die Spitze derselben gegen die damals herrschenden Stilisten, »welche das Portrait geringschätzten und gewissermassen als eine tiefere Stufe der Kunst angesehen haben.« Weil der Verf. aber eine durchaus positive und schöpferische Natur ist, so richtet sich auch seine Polemik nicht gegen das Einzelne, Besondere: er analysirt die Aufgaben des Portraitmalers, zeigt den Zusammenhang zwischen der Bildnissmalerei und Geschichtsmalerei und gibt diesen seinen Deductionen Halt durch die knappe aber immer in das Schwarze treffende Charakteristik der hervorragenden Bildnissmaler aller Zeiten und Nationen. So polemisiert der Verf. nicht gegen Personen, sondern gegen principielle Irrthümer, und wenn wir heute hervorragendere Bildnissmaler besitzen als es vor zwanzig Jahren der Fall war, so sind doch noch die Mehrzahl der Künstler und die Laien von jenen Irrthümern befangen, die der Verf. bekämpft und schon deshalb ist dessen Aufsatz noch heute zeitgemäss und wird es noch lange bleiben — abgesehen davon, dass jede theoretische Erörterung, die Fundamentales gibt, überhaupt einen vom Zeitwandel unabhängigen Werth behauptet.

Eine sachliche Bemerkung in dieser Abhandlung ist dem Ref. unklar geblieben. Es heisst da auf S. 201: Aber vor dem 13. Jahrhundert dürften eigentliche Portraits derselben (von Christus und Maria) nicht in der Plastik,

vor dem Ende des 14. nicht in der Malerei vorkommen. In Bezug auf Christus haben Mittelalter und Renaissance doch die Grundlinien des basilikalischen Typus nicht wieder geändert. Bei der Maria aber blieb der Typus gerade nur traditionell bis Giotto; von Giotto an verschwindet ein bestimmter — ich möchte sagen canonischer — Typus ganz aus der Kunst. So zeigt zwar die Maria vom 14. Jahrhundert eine Portraitdarstellung aber diese bewahrt keine »sagenhaften Elemente«, sondern ist von der Wahl der Modelle abhängig; der Christustypus bleibt canonisch festgestellt und das Individuell-porträtartige kommt bei ihm nie in Frage. Ob bei Schöpfung des basilikalischen Christustypus die Legende oder die gnostische Unterschiebung antiker Götterideale stärker betheilt war, ist hier nicht zu untersuchen.

Es folgt nun die Abhandlung über Goethe als Kunstschriftsteller. Grenzgebiete bleiben immer am Längsten unbebaut. So fehlt auch heute noch eine erschöpfende Behandlung von »Goethe's Verhältniss zu der bildenden Kunst.« Zweierlei müsste diese Arbeit leisten: erstens Zusammenstellung und Prüfung aller Aussprüche Goethe's über bildende Kunst; dann Prüfung der Leistungen der Kunst, welche im Banne der Goethe'schen Kunstlehre entstanden sind. Der Verf. wollte hier nur Goethe als Kunstschriftsteller charakterisiren, wollte nur andeuten, was bei ihm zu finden sei, und wollte die Entwicklung und den Wandel andeuten, der in Goethe's Kunstanschauung wahrnehmbar ist. Der Verf. hat Recht, ein lückenloses System lässt sich aus Goethe's Aussprüchen nicht construiren. Der Jüngling beugt sich nur vor dem Gewaltigen, Erhabenen; der Mann vor dem Harmonischen, Schönen und der Greis ist leicht grillig. Und darum kann auch jedes ästhetische Glaubensbekenntniss, das sinnigste aber auch das unsinnigste sich noch auf Goethe als auf einen apostolischen Zeugen berufen, kann es und hat es gethan. Wer die Kunst- und Litteraturgeschichte unseres Jahrhunderts kennt, bedarf keines Beweises. Die von der Gesellschaft der W. K. F. Prämiirten sind verschollen — aber auch Preller ist ganz ein Kind Goethe'schen Kunstgeistes und Goethe'scher Kunstlehre gewesen. Man lese Roquette's schönes Buch über Preller. Des Verf. Aufsatz kann viel zur Klärung und Belehrung über Goethe als Kunsttheoretiker beitragen; mit Grimm's Capitel in dessen Vorlesungen über Goethe gehört er zu dem Besten und Eingehendsten, was über Goethe als Kunstschriftsteller gesagt wurde. Erschöpfend konnte der Verf. nicht sein, hatte auch nicht die Absicht es zu sein, aber seine Arbeit steckt voll von Anregungen und wird weiter wirken.

Es folgt nun die Studie über Spielkarten. Die Einleitung gibt den gegenwärtigen Standpunkt der Forschung über die Entstehung der Spielkarten und erstes Auftreten derselben in den verschiedenen europäischen Ländern. Die wissenschaftliche Bedeutung der Abhandlung liegt aber darin, dass eine bedeutende Fülle neuen Materials von hervorragender Bedeutung für die Geschichte dieses Kunstindustriezweiges bekannt gemacht wird. Das Material ist zumeist der Hauslab'schen Sammlung entnommen, die augenblicklich im Besitze des Fürsten von Lichtenstein, vielleicht aber bald im Staatsbesitze sich befinden wird. Die nicht gerade grosse Litteratur über Spielkarten ist durch die Abhandlung des Verfassers wirklich bereichert worden.